



**Sabine Leutheusser-Schnarrenberger**

Bundesministerin der Justiz  
Mitglied des Deutschen Bundestages



## **Grußwort anlässlich der Eröffnung der Ausstellung**

**„Was sehen Sie, Frau Lot?“**

**am 25. November 2011 in Starnberg**

Lots Frau erstarrt in der biblischen Sage, als sie dem Schrecken des Untergangs ihrer Stadt und damit sinnbildlich ihrer Leidensgeschichte ins Auge blickt. Es ist die alttestamentarische Moral, sich nicht einzumischen und wegzuschauen, wo Gewalt geübt wird. Ignoranz, Angst und Abwehr sind auch heute noch typische Verhaltensweisen, wenn sexueller Missbrauch sichtbar wird. Wer den Mut hat, sich künstlerisch mit häuslicher Gewalt und sexuellem Missbrauch zu beschäftigen, stößt schnell auf verhärtete Reaktionen wie: „Muss das sein“, „So schlimm ist das doch gar nicht“ oder „Warum beschäftigen Sie sich mit solchen widerwärtigen Sachen?“

Die Ausstellung „Was sehen Sie, Frau Lot?“ dreht den Spieß um. Hier wird der Blick auf die Taten gerichtet und auf die Strukturen, die sexuelle Gewalt gegenüber jungen Menschen begünstigen. Die Ausstellung stellt sich damit nicht nur gegen eine biblische Tradition. Die Sage von Lot wird auch im Koran wiedergegeben, wo das Hinsehen genauso wenig wie in antiken Mythen zu den Tugenden gezählt wird. Niobe erstarrt zu Stein, wenn sie ihre toten Kinder beweint, und Eurydike versteinert, als sie einen Blick zurück in die Grauen der Unterwelt wirft, aus der sie kommt. Wer auf die Opfer von Gewalt aufmerksam macht, muss – in der Kunst wie in der Politik – diese jahrhundertealte Kultur des Wegschauens aufbrechen. Es ist eine notwendige Auseinandersetzung. Gewalt und Missbrauch sind Taten, die durch Passivität oftmals erst möglich werden. Straftäter nötigen, verletzen und quälen dann besonders leicht, wenn sie damit rechnen können, dass ihr Handeln unentdeckt oder ungesühnt bleibt. Sie verwenden einen Großteil ihrer kriminellen Energie darauf, sich ein Umfeld zu schaffen, das ihre Taten erleichtert oder in dem ihre Taten als normal angesehen werden. Die Missbrauchskandale in kirchlichen und schulischen Einrichtungen blieben lange

unentdeckt und die Opfer schwiegen lange, weil Menschen im Umfeld der Täter mit diesen Taten nicht konfrontiert werden wollten.

Die Ausstellung „Was sehen Sie, Frau Lot?“ lenkt den Blick auf das, wovor so viele Menschen zurückschrecken. Sexueller Missbrauch ist Realität. Es ist kein Ausrutscher, der hinweggewischt werden kann und kein einmaliger Skandal ohne Wiederholung. Im Bundesjustizministerium haben Opfer am Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ eine Stimme erhalten. Wie in der Ausstellung werden damit die Straftaten sichtbar gemacht, deren Existenz lange verborgen gehalten wurde. Wir haben hier erlebt, wie durch das Hinschauen psychische Blockaden gebrochen wurden, die die Opfer jahrzehntelang gefangen hielten. Das Gesetz zur Stärkung der Rechte von Opfern sexuellen Missbrauchs gibt ihnen jetzt die notwendigen rechtlichen Ansprüche, damit Schadensersatzansprüche später verjähren, und sie in Straf- und Ermittlungsverfahren mehr Einfluss ausüben können. Die beste Unterstützung aber, die Opfern gegeben werden kann, ist dass Eltern, Verwandte, Freunde und Nachbarn, den Blick nicht abwenden, sondern genau hinsehen.

A handwritten signature in black ink, reading "S. Leutheusser Schnarrenberger". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, MdB  
Bundesministerin der Justiz